

Hinterladungsgewehre

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorposten befanden sich zu nahe bei der Redoute von Vertigny; zwei Offiziere der eidg. Armee hatten deswegen eine Unterredung mit dem Kommandanten derselben. Sie zogen sich zurück, ein jeder auf seine Seite. Aber noch bevor unsere Offiziere aus der Schußweite der Schanze waren, erhielten sie eine Ladung aus derselben; die eidg. Scharfschützen antworteten, das Geschütz donnerte und das Gesecht war im Gange. Das Bataillon Kolens, geführt vom Kommandanten der Brigade (F. Veillon) und gedeckt auf der Flanke von der Scharfschützen-Kompagnie Gytel, welche den Landstürmern antwortete, die sich in einem Gehölze links befanden, marschirte vorwärts. Diese Truppe bewies große Tapferkeit; sie rückte vor bis an den Graben der Schanze; allein sie konnte denselben nicht überschreiten, und das Geräusch, welches sich plötzlich verbreitete, die Schanze sei unterminirt, veranlaßte sie, sich zurückzuziehen und ihre Stellung wieder einzunehmen. Sie hatte sieben Tödtte und fünfzig Verwundete. Dieser Verlust ist sehr zu bedauern, da er völlig unnöthig war. Man kann unsern Truppen allzugroße Beweglichkeit vorwerfen; aber das beweist nur, was von ihnen für den entscheidenden Kampf zu erwarten ist. Wenigstens kann man ihnen nicht vorwerfen, einen Waffenstillstand gebrochen zu haben, von dem sie keine Kenntniß hatten, als der Angriff von feindlicher Seite begann. Der Zufall spielte in dieser Angelegenheit eine verderbliche Rolle. Es scheint, es ließen einige Schüsse, welche aus einem der nahe gelegenen Gehölze fielen, die Vertheidiger der Schanze glauben, daß sie umgangen seien und von der Seite der Kehl angegriffen würden, und hätten sich so verleiten lassen, das Feuer zu beginnen. Das ist wenigstens das Ergebnis der Untersuchung, welche der Oberbefehlshaber, der von diesem Ereigniß schmerzlich berührt war, anordnete. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers, pag. 16—18.)

Unsere Leute waren sehr aufgereggt und wären gar zu gerne ihren Kameraden zu Hülfe geeilt. Der Rest der Nacht verlief nun ruhig im Bivouak. Gegen Mitternacht wurden die Verwundeten vom Gesechte bei Vertigny auf mehreren Wagen am Bivouak vorbei nach Wisflisburg geführt, es waren Leute von einem Waadtländerbataillon der I. Division (Milliet).

Nota. Der übrige Theil der Nacht verging ruhig in der I. Division und man konnte die Verwundeten nach Wisflisburg bringen. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers, pag. 18.)

Abends circa 9 Uhr kam der Brigade-Adjutant, Oberleutenant Ami Girard, an's Feuer, um welches sich die Offiziere der Batterie Nr. 23 gelagert hatten, und fragte, wer von uns mitgehen wolle, für den Stab drunten im Dorfe Belfaur eine Laterne und einige Köffel zu holen. Ich erklärte mich bereit dazu und machte mich im bloßen Mantel (der Rock hing noch zum Trocknen am Feuer) und unbewaffnet

mit Oberleut. Girard auf den Weg. Beim ersten Hause rechts im Dorfe Belfaur klopfen wir an; es war eine Schmiede. Nach langem vergeblichen Klopfen wurde endlich aufgemacht und ein baumstarker Schmiedegessele fragte, was wir verlangen? Wir brachten unser Anliegen an, worauf er uns durch einen langen Gang ins Wohnzimmer der Familie führte, die aus mehreren Personen jeden Alters und einigen stämmigen Burschen bestehend, da versammelt war. Leicht hätten uns diese Leute auf die Seite schaffen können, ohne daß man je die Urheber der That hätte entdecken können; wir fanden aber die freundlichste Aufnahme und erhielten eine Laterne mit Dellampe und einige Köffel, die wir andern Tages zurückzugeben versprachen und auch richtig wieder abgeliefert haben.

Auf dem Rückwege jedoch fiel die Dellampe um und entleerte sich; wir sprachen daher in dem den Jesuiten gehörenden Landhause au Bois, zwischen Belfaur und Rosiere, zu, vor welchem das Bataillon Knechtenhofer, kommandirt durch Major Fritz Seiler, bivouakirte. Das Offizierskorps hatte sich im Hause eingerichtet und wir konnten uns da leicht einige Wachskerzen für unsere Laterne verschaffen. Major Fritz Seiler hatte sich natürlicherweise den Keller des Hauses öffnen lassen; daher denn auch das ganze Bataillon, besonders die Herren Offiziere sich in höchst fröhlicher Stimmung befanden. Einen eigenthümlich malerischen Anblick bot hier das Bivouak mit seinen Feuern und Soldatengruppen unter der prachtvollen, doppelten Linden-Allee vor dem Hause. Weit imposanter aber war das Feuermeer, das sich mit geringen Unterbrechungen auf alle umliegenden Höhen in der Ausdehnung von einer guten Stunde erstreckte und von den zahllosen Weirachfeuer der II. Division, Burkhardt, und der unsern hervor gebracht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Hinterladungsgewehre.

Sicherem Bernehmen nach soll der Antrag der Kommission für Prüfung der Hinterladungsgewehre dahin gehen:

- 1) Dem Bundesrathe das System Milbank zur Umänderung der Gewehre kleinen Kalibers zu empfehlen. Mit dieser Umänderung könnte sogleich begonnen und also bis in einem Jahre eine hinlängliche Anzahl zur Bewaffnung des Auszuges beschaffen werden.
- 2) Der Bundesversammlung zu neuen Anschaffungen das Repetir-Gewehr Henry-Winchester vorzuschlagen. Von diesem Gewehre soll die nöthige

Anzahl für Bewaffnung der gesammten Infanterie des Auszuges und der Reserve angeschafft werden. Ein amerikanisches Haus hat sich bereit erklärt, im Verein mit einer schweizerischen Firma die nöthigen Maschinen herzuschaffen, so daß mit der inländischen Fabrikation bis künftiges Spätjahr so begonnen werden kann, daß täglich 200 Gewehre angefertigt werden sollen. Der Preis soll nicht viel höher als derjenige für ein neues Infanteriegewehr zu stehen kommen. Die umgeänderten Gewehre kleinen Kalibers würden dann zur Bewaffnung der Landwehr-Infanterie dienen.

Ferners soll sich die Kommission noch einmal in Arau versammeln, um ein System zur Umänderung in Hinterlader der Infanteriegewehre großen Kalibers festzustellen.

Den Schweizerischen Offizieren und Offiziers-Vereinen.

Eidgenossen, Befehlshaber des schweizerischen Bundesheeres und der Landwehr!

Dem Vaterland naht mit Riesen-Schritten und Riesen-Schlägen eine neue Zeit. Können wir darüber im Zweifel sein, was sie von uns fordert? Wollen wir, um auf die uns drohenden Gefahren gerüstet zu sein, fremde Eroberungsheere, die einzig vom Willen ihres Fürsten abhängen, nachahmen, ohne Hoffnung, es ihnen je gleich thun zu können? oder wollen wir dem freien Geiste folgen, welcher zwei Jahrhunderte lang unserem Volke und in ältesten und neuesten Zeiten allen wahrhaft freien Völkern den Sieg brachte und ihre Freiheit und Unabhängigkeit bewahrte? Wollen wir eifriger erforschen und nachahmen, was jenen erobernden Fürstenheeren Glück brachte? oder das, wodurch diese freien Völker, ob schon klein und wenig geübt, ihnen widerstanden und sie schlugen? Wollen wir von den größten Denkern jener Eroberungsheere bloß die Lehren befolgen, die sie den letztern für ihre Fürsten-Kriege gaben, oder nicht vielmehr ihre Geständnisse beachten, wonach diese Lehren vor einem tüchtigen Volkskrieg in ihr Nichts versinken? Wollen wir die uns in letzter Zeit gemachten Vorwürfe des herannahenden Alters und Zerfalls gelten lassen? oder wollen wir, wenn auch unser Verband wie alles Menschliche an hergebrachten und offenkundigen Mängeln leidet, uns, die wir uns selbst rühmen, auch diesem Volke anzugehören, aus dem Geiste dieses Volkes erfrischen, umgestalten und durch eine von uns selbst ausgehende Wiedergeburt verjüngen, — die veralteten, hemmenden Bande, welche uns die letzten drei Jahrhunderte von den ausländischen Armeen gebracht, ablegen, wie Graf Rudolf von Werdenberg am Stoß seinen

schweren beengenden Ritter-Harnisch ablegte, und im leichten Hirtenhemde den Appenzellern und sich selbst die Freiheit durch Sieg befestigen half?

Haben wir nicht selbst erkannt, daß wir uns auf eine unsern bürgerlichen Verhältnissen entsprechendere Weise aus dem Volke ergänzen müssen? Müssen nicht diesem einen Schritte fernere auf derselben Bahn folgen? Dürfen wir sagen, daß wir keiner anderen und tiefergreifenden Umgestaltung bedürfen, um in Zeiten der höchsten Noth des Vaterlandes alle Kräfte des Volkes unmittelbar und mittelbar zu unserer Hülfe zu rufen? — Sollen wir nicht Alles, was in diesem Sinne geschieht, mag uns auch die Quelle, aus der es fließt, oder die Art, wie es uns geboten wird, nicht ganz gefallen, doch wenigstens prüfen? Dürfen wir ohne solche Prüfung sagen, es betreffe uns nicht, es gehe uns nichts an?

Nur eine solche, aber leidenschaftslose und ruhige Prüfung, keine unbedingte Zustimmung, verlangt von uns der neugebildete eidg. Verein für allgemeine Volksbewaffnung, indem sein Vorstand uns die von ersterem bis jetzt erkannten „Grundsätze“ und zunächstliegenden Ausführungs-Vorschläge für das vaterländische Wehrwesen vorlegt.

Und selbst wenn diese durch das Ergebnis unserer gemeinsamen Prüfung verworfen werden sollen, fordert er uns Namens des Vaterlandes auf, ihm zu helfen auf andere Weise, die auch uns Allen gefalle, nachzuforschen, wie sein Zweck: die Förderung volksthümlicher Wehrbereitschaft des Schweizervolkes und Schweizerlandes am besten erreicht werden könne, und bittet auch uns alle, ihm zur Erreichung dieses Zweckes in der durch seine Statuten vorgeschlagenen Weise einzeln oder in ganzen Vereinen die Hand zu reichen.

Prüfen wir Alles und behalten wir das Beste! und wenn wir es thun wollen, so thun wir es bald! denn mächtig und warnend ruft die unerbittliche Zeit: Handeln wir, ehe es zu spät ist!

Dies ruft Euch, werthe Waffenbrüder, Einer zu, der seit mehr als ein Viertel-Jahrhundert ehrlich Freud' und Leid mit Euch getheilt; er ruft es Euch zu in bester Absicht für des Vaterlandes und unser Wohl, aus eigenem Drang, wie aus Auftrag des eidg. Vereins für allgemeine Volksbewaffnung und seines Vorstandes.

Mit eidgenössischem Gruß!

Franz von Erlach,
Oberstleutnant im eidg. Artilleriestab.